

„Hört ihr das Glöcklein der Kapelle nicht mehr, so hat meine Stunde geschlagen. Dann, Freund Klaus, kommst du mit allen, die den Vater Beatus liebten, und ihr legt seinen morschen Leib in stiller Andacht in das Felsengrab, das hinter der Kapelle bereit ist.“

Der Greis schwieg, Klaus aber ergriff seine Hand und küßte sie.

„Gott prüft nicht ewig,“ sagte er endlich, „wer weiß, ob Euch nicht auf Erden noch recht fröhliche Stunden beschert sind.“

„Das gebe Gott,“ entgegnete Beatus.

Die Sonne hatte sich während der Erzählung mehr und mehr nach Westen geneigt, und es wurde Zeit für Klaus, daß er den Heimweg antrat.

Er dankte dem Klausner für das ihm geschenkte Vertrauen, verabschiedete sich und verließ die Hütte.

Beatus begleitete ihn bis zur Gartentüre.

„Ja, der gute Klaus hat recht,“ seufzte er, als ihn der Fischer verlassen hatte, „vielleicht geht auch für mich die Sonne wieder einmal fröhlicher auf und es ist Hoffnung für mich vorhanden, meinen Heinrich wiederzusehen.“

6. Die neue Heimat. Das Fest.

Theodora und Otto hatten auf ihrer müheseligen Wanderung müde und kraftlos die Höhe eines Berges erreicht, der die Aussicht auf ein freundliches Tal gewährte.

Schon seit zwei Wochen irrte die Gräfin umher und suchte die einsamsten Gegenden auf, um ja nicht in die Hände Dietrichs von Felsenheim zu geraten.

Sie hatte noch immer mitleidige Menschen gefunden, die ihr und ihrem Sohne Brot reichten, aber es gab auch viele, die hartherzig und roh waren.

Auf der Höhe des Berges waren die beiden vor Mattigkeit niedergesunken.

Otto war hungrig und durstig und fing an zu weinen und auch Theodora trieben die Gedanken um die Zukunft Tränen ins Auge.